

Bachelor sucht seinen Platz

In der Wirtschaft ist er eine seltene Spezies, der Bachelor. Vorerst jedenfalls. Der neue Studienabschluss muss sich seinen Stellenwert erst erkämpfen. Von Piotr Dobrowolski



Seit sich die Länder Europas auf ein gemeinsames dreistufiges Hochschulsystem geeinigt haben (siehe Kasten), wird auch in Österreich Schritt für Schritt umgestellt. Auf den ersten akademischen Abschluss, den Bachelor, folgt der Master, auf diesen der Doktor. Bis 2010 soll die Umstellung flächendeckend an allen Universitäten und Fachhochschulen erfolgt sein. Schon jetzt schließen Jahr für Jahr neue Bachelors ihr Studium ab. Für die Wirtschaft sind sie allerdings offenbar noch nicht allzu interessant.

„Dass Firmen explizit nach Bachelors nachfragen, ist derzeit die absolute Ausnahme. Den Abschluss gibt es aber auch noch zu kurz, um seriös sagen zu können: In diesen Branchen gibt es einen Bedarf nach dem Bachelor und in diesen nicht“, fasst Peter Gusmits, Partner bei Neumann International, seine bisherigen Erfahrungen mit dem neuen Akademikertypus zusammen.

Unbekannter Abschluss

Mangelnde Bekanntheit macht auch Wirtschaftskammer-Bildungsreferent Alexander Hofmann dafür verantwortlich, dass der Bachelor derzeit von der Wirtschaft nicht wirklich als Qualifikation gewürdigt wird: „Gerade Klein- und Mittelbetriebe sind über das neue Studiensystem noch zu wenig informiert.“

Doch mangelnde Information allein kann es nicht sein. Wie eine Untersuchung der Wirtschaftskammer zeigt, gibt es in Österreich zur Zeit zehn verschiedene Typen von Bachelor-Studien. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Firmenchefs und Personalverantwortliche oft schlicht und einfach nicht wissen, was sie von einem Bachelor erwarten können. Und offenbar wissen das die Erfinder des neuen Titels auch nicht so recht.

Zwar gibt der Bologna-Prozess ein europaweites dreistufiges Studiensystem vor, wie aber innerhalb dieses Systems der Bachelor definiert wird, bleibt weitgehend den einzelnen Staaten bzw. Ausbildungsstätten überlassen. Und so stoßen bei der Errichtung von Bachelor-Studien recht unterschiedliche Vorstellungen darüber aufeinander, was ein Bachelor können soll. Primär als eine praxisorientierte akade-



Bachelor als Zwischenschritt auf dem Weg zum Master

Foto: Andreas Hofer

mische Berufsausbildung wollen ihn die einen sehen, als ein Minimalstudium, das erst einmal die Grundlagen für ein Folgestudium vermittelt, die anderen.

Zwischenstufe Bachelor

Unter den Studenten selbst scheint die zweite Verständnisvariante vorzuherrschen. Der Bachelor wird als ein Übergang auf dem Weg zum „richtigen“ Abschluss, zum Magister oder, wie er in Zukunft heißen wird, zum Master angesehen.

Das bestätigt auch Isabella Mitterlehner, bei Hill für Recruiting zuständig: „Inzwischen gibt es bereits Bewerber mit Bachelorabschluss, die meisten sehen das aber als eine Zwischenstufe an.“

Spannend können Bachelor-Lehrgänge in denen für Firmen sein, die ihre Mitarbeiter zur universitären Weiterbildung an-

BOLOGNA-PROZESS

Als Bologna-Prozess wird das Bemühen bezeichnet, ein einheitliches europäisches Hochschulsystem aufzubauen. Ursprünglich unterzeichneten 29 europäische Staaten eine entsprechende Erklärung, inzwischen nehmen am Prozess 46 Staaten teil. Endgültig Realität soll das neue europaweite System im Jahr 2010 werden.

Ziel der Bologna-Bemühungen ist es, einen tertiären Bildungssektor zu schaffen, in dem Studienleistungen und Abschlüsse kreuz und quer durch Europa vergleichbar und auch gegenseitig anrechenbar werden sollen: von Portugal bis Albanien, von Griechenland bis Aserbaidschan, von Österreich bis zum Heiligen Stuhl. Dadurch soll die Mobilität und berufliche Wettbewerbsfähigkeit von Studienabgängern gewährleistet werden.

Weiterer Eckpunkt von Bologna ist die Einführung einer dreistufigen Ausbildung, die aus aufeinander aufbauenden Abschlüssen besteht: einem undergraduate, einem graduate und einem postgraduate Studium. Diesen Studien entsprechen in Österreich die akademischen Grade: Bachelor, Master und Doktor. Weiterer Bestandteil von Bologna-kompatiblen Studien ist der modulare Aufbau und die Bewertung einzelner Leistungen innerhalb des Studiums mit sogenannten ECTS-Punkten. Die ECTS-Punkte werden aus der für die Erbringung dieser Leistungen durchschnittlich notwendigen Arbeitszeit errechnet, wobei auch Vor- und Nachbereitungszeiten mit einbezogen werden.

Der Bologna-Prozess hat auf den Hochschulen nicht nur für Begeisterung gesorgt. Kritisiert wurde etwa die Tatsache, dass unter dem Vorwand des Prozesses Umstrukturierungen vorgenommen wurden, die im Prozess so gar nicht festgeschrieben waren. Neben der Gefahr der zunehmenden Bürokratisierung des Hochschulsektors durch den Bologna-Prozess stellen Kritiker auch in Frage, ob eine europaweite Vergleichbarkeit von Studienleistungen und eine Angleichung der Studiengänge überhaupt durchsetzbar und wünschenswert ist.





mieren möchten. Denn klarerweise ist ein Bachelor schneller und leichter neben dem Job zu schaffen als ein volles Masterstudium.

Doch ob Bachelor oder Master, ob Fachhochschule oder Universität, entscheidend ist letztlich der Gesamteindruck, den ein Bewerber macht. „Wenn die Persönlichkeit stimmt, dann ist die Art des Abschlusses zweitrangig“, sagt Isabella Mitterlehner, auch wenn sie einräumt, dass ein Bachelor-Abschluss allein zu wenig sein kann. „Da wäre die Kombination aus Bachelor und etwa einem Trainee-Programm besser.“

Persönlichkeit entscheidet

Ähnlich sieht die Situation auch Peter Gusmits: „Wichtig ist eine qualifizierte Ausbildung. Wenn dann Person und Berufserfahrung passen, ist für die meisten Firmen die Art des Abschlusses nicht so wichtig. Stehen allerdings mehrere qualifizierte Bewerber zur Wahl, entscheiden sich die Personalverantwortlichen in der Regel für den Bewerber mit dem höheren Abschluss.“

Gerade in technischen Berufen sei die Situation vielfach aber umgekehrt. Weil Absolventen technischer Studiengänge von der Wirtschaft zwar sehr stark nachgefragt werden, die Fächer aber nicht gerade massenhaft studiert werden, komme es hier vor, dass Firmen ursprünglich nach einem Magister suchen und letztlich dann einen HTL-Abgänger einstellen. Für den

Technische Studien:

Gute Chancen mit Bachelor Foto: FH OÖ

technischen Bereich könnte der Bachelor daher sowohl für Unternehmen als auch für Studenten eine spannende Alternative sein.

Für Verwirrung sorgt hingegen die Tatsache, dass es einerseits Bachelors gibt, die von Fachhochschulen kommen, und andererseits solche, die an Universitäten ausgebildet werden. Womit sich auch auf dieser Stufe die Frage stellt, wer besser ist: Universität oder Fachhochschule. Hier dürfte die Antwort allerdings ähnlich ausfallen, wie bei den Master-Studien: Je nachdem.

Jobchancen

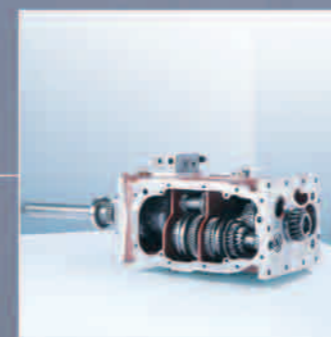
Wo es um möglichst schnelle Einsetzbarkeit und gezieltes Fachwissen geht, werden FH-Absolventen bevorzugt. Universitätsabgänger kommen hingegen dann zum Zug, erklärt Armand Kaali-Nagy vom Österreichischen Produktivitäts- und Wirtschaftlichkeitszentrum, wenn breites Basiswissen, Kommunikationsfähigkeit und Netz-Werken gefragt sind. In diesem Punkt trauen Firmenchefs Universitätsabgängern offenbar mehr zu.

Zahlen aus Deutschland, wo die ersten Bachelor-Studiengänge 1998 eingeführt wurden, zeigen, dass vor allem praxisnah ausgebildete Bachelors wirtschaftlicher Fachhochschulen mit guten Jobchancen rechnen können. Laut Angaben des deut-

schen Hochschulinformationssystems HIS ist der Bachelor zwar normalerweise kein Sprungbrett in die Jobkarriere. Eine Ausnahme gibt es aber: eben die Bachelors wirtschaftlicher Studiengänge, die an einer Fachhochschule studiert haben. Sie haben eine ähnlich hohe Jobquote wie Uniabgänger mit Diplom. Ein Jahr nach dem Abschluss sind fast 80 Prozent von ihnen erwerbstätig. <

TEILNEHMER BOLOGNA-PROZESS

Albanien
Andorra
Armenien
Aserbaidschan
Belgien
Bosnien und Herzogowina
Bulgarien
Dänemark
Deutschland
Estland
Finnland
Frankreich
Georgien
Griechenland
Großbritannien
Grönland
Irland
Italien
Kroatien
Lettland
Liechtenstein
Litauen
Luxemburg
Malta
Mazedonien
Moldawien
Montenegro
Niederlande
Norwegen
Österreich
Polen
Portugal
Rumänien
Russische Föderation
Schweiz
Serbien
Slowakei
Slowenien
Spanien
Schweden
Tschechien
Türkei
Ukraine
Ungarn
Vatikan
Zypern



Unterwegs mit AVL Antriebssystemen.

Vertrauen Sie einem weltweit agierenden Partner, der über einzigartige und umfassende Kompetenzen auf den Gebieten Simulation, Entwicklung und Meßtechnik verfügt.

Individuelle, auf Kundenanforderungen zugeschnittene Lösungen vom Konzept bis zur Serie.

- Motorenentwicklung
- Getriebeentwicklung
- Antriebsstrang-Elektronik
- Hybridantriebe
- Fahrzeugsystemintegration
- Antriebsstrang- und Fahrzeugtests auf integrierten Prüfstandsplattformen

AVL LIST GMBH, HANS-LIST-PLATZ 1, A-8020 GRAZ
TELEFON: +43 316 787-0, FAX: +43 316 787-400
EMAIL: INFO@AVL.COM, WWW.AVL.COM